

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. 3. Post A 1.20 einchl. 18 3. Beförd.-Geb., 24 3. Zustellungsgeb.; d. Ag. 4 1.40 einchl. 20 3. Ausstrahlgeld; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt 3. Wetzendruck. behält kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text- millimeterzeile 18 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabzählung Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 43

Altensteig, Dienstag, den 20. Februar 1940

63. Jahrgang

Feierliche Beisetzung der Toten der „Altmark“

Ein Kranz des Führers ehrte die Helden der Pflichterfüllung

Dols, 19. Februar. Während die ganze Welt mit Abscheu und in einmütiger Empörung das brutale völkerrechtswidrige Vorgehen der britischen Menschmörder gegen die Matrosen des deutschen Handelsdampfers „Altmark“ anprangert, wurden die Opfer dieses feigen Ueberfalls am Montagnachmittag in norwegischer Erde zur letzten Ruhe beisetzt. Der feierlichen Beisetzung wohnten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer, der Landeskreisleiter Spanaus, die überlebende Besatzung des Schiffes, sowie zahlreiche Vertreter norwegischer Behörden, darunter der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, bei.

Auch die Anteilnahme der norwegischen Bevölkerung war sehr stark. Aus den kleinen Dörfern und von den Berghängen waren Bauern und Arbeiter zum Teil in stundenlangem Marsch herbeigeströmt, um den deutschen Seeleuten, die nach langer Fahrt so nahe der Heimat von feiger Mörderhand fielen, die letzte Ehre zu erweisen. Der sonst so stille Fjallingfjord war von zahlreichen Fischerbooten belebt, die Trauerklagen ertönen ließen. Norwegische Seeleute ehrten so ihre gefallenen deutschen Kameraden. Auf dem Deck der „Altmark“, die dicht an der am Fjord entlangführenden Verkehrsstraße auf Strand lag, waren die mit der Reichsflagge überdeckten sechs Särge aufgebahrt. In ehrfurchtsvollem Schweigen, mit zum Deutschen Gruß erhobener Hand, nahmen die Besatzung und die offiziellen deutschen Vertreter von den toten Helden Abschied, die ihre Pflichterfüllung als deutsche Seeleute mit ihrem Leben bezahlten mußten. Dann wurden die Särge von Bord getragen, während gleichzeitig eine Abteilung der norwegischen Kriegsmarine vom Kreuzer „Olav Trygvasson“ die Ehrenbezeugungen erwie.

Auf drei Lastkraftwagen, denen ein Zug von 70 bis 80 Kraftwagen mit dem Trauergefolge folgte, wurden die Särge dann nach Sogndal übergeführt. Auch dort hatten sich aus dem Orte sowie aus den umliegenden Dörfern wiederum viele Menschen eingefunden, um die deutschen Seeleute zur letzten Ruhe zu geleiten. Gedämpft erklang ein Choral, gesungen vom Gesangsverein Sogndal. Dann wurden die Särge der deutschen Seeleute in ein gemeinsames Grab gesetzt. Nach der Einsegnung durch den Pfarrer der deutschen Gemeinde in Dols, Pastor Schied, grüßten der deutsche Gesandte Dr. Bräuer und der Kapitän der „Altmark“ zum letzten Male die toten deutschen Matrosen, die für Führer und Vaterland unter den Augen feiger britischer Piraten gefallen sind. Dann legte der Gesandte Dr. Bräuer den Kranz des Führers am Grab nieder. Weitere Kranze wurden im Namen des Reichsaußenministers, der deutschen Kriegsmarine, des Gauleiters Böhle und verschiedener anderer offizieller deutscher Stellen niedergelegt. Die Anteilnahme der norwegischen Marine brachte Kommandeur Wiegert mit einem Kranz in den norwegischen Nationalfarben zum Ausdruck.

Ein gemeinsamer Grabhügel in der Fjordlandschaft Norwegens wölbt sich nun über sechs braven deutschen Seeleuten, die in treuer Pflichterfüllung für Deutschland ihr Leben ließen. Ihr Grab wird immer die Erinnerung wachhalten an eines der schändlichsten Verbrechen, mit dem sich die britische Marine belastet hat. Das erschütternde Sterben der deutschen Matrosen auf dem Eise des Fjallingfjords soll uns allen aber auch eine Mahnung sein, nicht nachzulassen im Kampfe gegen die verbrecherische englische Platoniersclique, deren brutale Piratenherrschaft schon lange genug den Frieden der Welt gefährdet.

„Die „Altmark“ handelte rechtmäßig“

Eine norwegische Erklärung

Amsterdam, 20. Februar. Von norwegischer Seite wird dem holländischen Telegrafendienst mitgeteilt, es sei nicht wahr, daß die „Altmark“ einen norwegischen Hafen angelaufen habe. Das deutsche Schiff sei lediglich durch norwegische Gewässer gefahren. Das sei laut Völkerrecht Handelschiffen, Kriegsschiffen, Hilfskriegsschiffen und Piraten erlaubt. Daher habe die norwegische Regierung nicht das Recht gehabt, handelnd aufzutreten, selbst dann nicht, wenn sie eine Mitteilung empfangen hätte, daß sich an Bord Gefangene befänden. Die norwegische Regierung, so werde ferner erklärt, könne nicht den Richter zwischen zwei kriegsführenden Parteien spielen und noch viel weniger die Aufgaben einer Urteilsfällung auf sich nehmen. Die „Altmark“ sei ein Regierungsschiff und führe die deutsche Dienstflagge.

Ein neuer Fall britischen Piratentums

Englische Flieger beschießen Rettungsboote mit Frauen und Kindern

Berlin, 19. Februar. Die ganze Welt ist noch empört über das unmensliche britische Vorgehen gegen die wechsellösenden Besatzungen der deutschen Schiffe „Altmark“ und „Wakama“, und schon wieder wird ein neuer Fall bekannt, der beweist, daß hinter diesem Mord wechsellösender deutscher Seeleute ein planvolles britisches System steht.

Es liegen jetzt auch Augenzeugenberichte darüber vor, daß die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Wakama“, der am 2. Dezember 1939 auf der Höhe des Kap der Guten Hoffnung von englischen Bomberflugzeugen angegriffen wurde und sich selbst verjettete, von den britischen Bomben- und Jagdflugzeugen mit

Der Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Angriffe auf vier feindliche Geleitzüge — Dampfer, Tankliffe und ein Zerstörer versenkt

Berlin, 19. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit. In verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen.

Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tankliffe, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskraften dieses Geleitzuges gehörte.

Die Versenkung des britischen Zerstörers von London zugegeben

Amsterdam, 19. Febr. Die Engländer haben jetzt die im heutigen deutschen Wehrmachtsbericht gemeldete Versenkung eines britischen Zerstörers zugegeben. Wie aus London gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Zerstörer „Daring“. Es war ein Zerstörer der Defender-Klasse und wurde 1932 fertiggestellt. Der Zerstörer war bewaffnet mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, sechs kleineren Geschützen und acht Torpedorohren. Die „Daring“ war ein Schwester Schiff des Zerstörers „Duchek“, der im Dezember v. J. bei einem „Zusammenstoß“ — wie die Engländer behaupteten — mit einem anderen Schiff der Klasse verloren ging. Der Kommandant des Schiffes, Cooper, befindet sich unter den Vermissten.

157 Tote beim Untergang des Zerstörers „Daring“

Amsterdam, 19. Febr. Nachdem die britische Admiralität bereits den Verlust des Zerstörers „Daring“ zugegeben hatte, teilt sie nunmehr mit, daß der 1375 BRZ große Zerstörer torpediert worden ist. 9 Offiziere und 148 Mann werden vermisst und als verloren betrachtet. Ein Offizier und 4 Mann wurden gerettet.

Schweden bleibt auch in Zukunft neutral

Eine Erklärung des Königs zur Haltung in der Finnlandfrage

Stockholm, 20. Februar. Der schwedische König gab am Montag in einer Sonder Sitzung des Staatsrates eine Erklärung ab über Schwedens Finnlandpolitik. Der König stellte fest, daß er vom ersten Augenblick an Finnland mitgeteilt habe, daß es nicht mit militärischer Intervention Schwedens rechnen könne. Schweden müsse in der gegenwärtigen Lage an diesem Standpunkt festhalten. Der König ist der Auffassung, daß, wenn Schweden jetzt in Finnland eingreifen würde, es das größte Risiko liefe, nicht allein in einem Krieg mit Rußland, sondern auch in den Krieg der Großmächte hineingezogen zu werden. In einer solchen Lage wäre es darüber hinaus wahrscheinlich unmöglich, Finnland den nicht geringen Beistand zu geben, den es jetzt von Schweden erhält.

Nach dieser königlichen Erklärung steht es mehr denn je fest, daß Schweden entschlossen ist, an der bisher eingeschlagenen Neutralitätspolitik festzuhalten. Es ist anzunehmen, daß die Kundgebung des Königs ihren Eindruck auf die schwedische Öffentlichkeit nicht verfehlen wird. Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe hat sich in einer am Montagnachmittag angenommenen Entschliessung voll der Politik der Regierung angeschlossen. Diese Entschliessung wurde einstimmig nach eingehender Besprechung über die politische Lage gefaßt.

Erfolgreicher sowjetrussischer Vormarsch

Insgesamt 475 besetzte feindliche Stützpunkte erobert

Moskau, 19. Februar. Nach dem Heeresbericht des Generalstabes für den Militärbezirk Leningrad vom 18. Februar hat die

russische Offensive auf der Kareliischen Landenge erfolgreiche Fortschritte gemacht. Infolge des Druckes der russischen Truppen legte der Feind seinen Rückzug fort. Russische Truppen hätten den Fluß Selmentälvi zwischen den Seen Vuoksijärvi und Joutapääjärvi erreicht und einen besetzten Stützpunkt, das Dorf Ruosa (Station der Küsteneisenbahn 10 Kilometer südlich von Wiborg), den Ort Johannes und die Station Natsalahti der Küsteneisenbahn an dem westlichen Küstenstrich des Finnischen Meerbusens nördlich der Insel Björkö besetzt. Am 17. und 18. Februar hätten russische Truppen insgesamt 313 besetzte feindliche Stützpunkte besetzt. 41 Artillerielocis seien besetzt gewesen. Vom 11. bis 18. Februar hätten die Sowjettruppen 475 besetzte feindliche Stützpunkte in ihre Hand gebracht, wovon 92 betonierete Artillerielocis gewesen seien. Die sowjetische Luftwaffe bombardierte finnische militärische Ziele. 21 finnische Flugzeuge sollen im Verlauf der Luftkämpfe abgeschossen worden sein.

Besprechung der nordischen Außenminister über die Lage

Kopenhagen, 20. Februar. Die Konferenz der Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden ist jetzt endgültig für Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Februar in Kopenhagen angesetzt worden. Auf der Konferenz werden alle Fragen, die den Krieg und die gesamte gegenwärtige Lage für die beteiligten Staaten betreffen, behandelt werden.

Maschinengewehren beschossen wurden. Obwohl die englischen Flieger deutlich sahen, daß die Passagiere und die gesamte Besatzung des Schiffes in die Rettungsboote gingen, eröffneten sie ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer auf die Boote und setzten dieses auch noch fort, nachdem diese sich bereits ein gutes Stück von dem sinkenden Schiff entfernt hatten. Die Tatsache, daß sich in den Rettungsbooten auch Frauen und Kinder befanden, macht das Vorgehen der britischen Flieger noch verwerflicher.

Die schlimmste Neutralitätsverletzung

„Deutschland ist im Recht!“

Die Neutralen zu Englands Völkerrechtsbruch

Dols, 19. Febr. Da in Norwegen am Sonntag keine Zeitungen erschienen, wurde die breite Öffentlichkeit Norwegens mit den Einzelheiten der englischen Piraterie im Fjallingfjord erst durch die Montagmorgenblätter bekannt. Diese betonten einstimmig, daß der Neutralitätsbruch Englands die bei weitem ernsteste und schwerwiegendste völkerrechtswidrige Handlung einer kriegsführenden Großmacht gegenüber dem neutralen Kleinstaat Norwegen nicht nur im Laufe des gegenwärtigen Krieges, sondern durch Jahrhunderte zurück in der Geschichte des Landes sei. Am „Morgensposten“ heißt es: Die „englische Seeschlacht“ im Fjallingfjord ist die aufsehenerregendste, brutalste Verletzung ungerer Hoheitsgewässer und ein Angriff auf unsere Neutralität. Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß dieser englische Angriff in ganz Norwegen einen sehr peinlichen Eindruck hinterlassen hat. Eine große Heldentat der überlegenen britischen Kriegskräfte gegenüber dem deutschen Schiff ist dies auch nicht gewesen.

„Morgensbladet“ schreibt: Es war wirklich kein Kunststück, eine große britische Flottenabteilung auf das deutsche Schiff loszulassen. Daß diese Tat auf direkten Befehl des englischen Marineministers Churchill ausgeführt wurde, macht diese Kränkung norwegischer Neutralität um so schwerwiegender. Es wirkt sehr niederschmetternd, daß gerade die Westmächte diesen Uebergriff begangen haben, denn sie behaupten ja offiziell stets, daß sie auch für die neutralen Staaten, für deren Freiheit und Selbständigkeit kämpfen. Durch diese Handlung haben sie die ideologische Grundlage für diese Behauptung geradwegs zunichte gemacht. England hat hier viel mehr verloren als es hier gewonnen hat. „Arbeideren“ schreibt: Die britische Regierung hat die Maste als Beschützer der kleinen Nationen abgeworfen. Der Fall Fjallingfjord ist nur eine Verfestigung dessen, was seit Beginn des Krieges immer wieder herorgehoben wurde: die größte Gefahr für die Neutralität unseres Landes droht uns heute von Seiten Englands.

Stockholm, 19. Febr. Unter der Ueberschrift „Sprengbomben gegen das Neutralitätsrecht“ veröffentlicht „Stockholm Tid-



So hausten die englischen Seeräuber!

Der Kapitän über den brit. Schurkenstreich — Die engl. Piraten raubten u. plünderten auch

Wingen" einen Artikel zu dem „Altmar"-Fall, der für die biesige Stimmung bezeichnend ist. In dem Artikel heißt es: Die Neutralität, die in London gegeben wird, ist nichts anderes als eine völlig anarchische Lehre, die wie eine Sprengbombe in das Völkerrecht hineingeworfen wird. Und das wird von einer Macht getan, die Anspruch darauf erhebt, als Beschützer der kleineren Völker aufzutreten. „Altmarbladet" bezeichnet die Motivierungen Churchills für die Handlungsweise der Engländer als eine offensende Ausrade. Man müsse aus dem Vorfall die Lehre ziehen, daß die Neutralität Verteidigung fordert. In diesem Zusammenhang bedauert das Blatt, daß Norwegen und Schweden ihre Flotte beängstigend vernachlässigt hätten. „Göteborgs Tidningen" schreibt: Alle neutralen Seestaaten haben einen unabweisbaren Wink erhalten, was sie zu erwarten haben, wenn sie die Integrität ihres Fahrwassers nicht mit bewaffneter Macht zu verteidigen wagen oder dies nicht tun können.

Amsterdam, 19. Febr. Die holländische Presse bringt in großer Aufmachung Berichte über den „Coffat"-Fall. In „Het Nieuws van den Dag" wird die Feststellung des norwegischen Außenministers Roth gebracht, in der der Ueberfall auf die „Altmar" die schlimmste Neutralitätsverletzung genannt wird, die je vorgekommen sei.

Brüssel, 19. Febr. Die „Libre Belgique" stellt fest, daß eine der wichtigsten Regeln der Menschenrechte durch die Engländer verewaltigt worden sei. Wieder einmal verjuche sich die englische Regierung durch die gefährliche Theorie der Repräsentation zu rechtfertigen.

Helsinki, 19. Febr. Die gesamte Tagespresse berichtet in großer Aufmachung. „Suomalaistenlehti" schreibt: „Eine grobe Verletzung der norwegischen Neutralität" und betont besonders, daß die Verletzung innerhalb des norwegischen Fjordes, wo alle Meinungsverschiedenheiten und Irrtümer ausgeschlossen seien, stattgefunden hat.

Moskau, 19. Febr. Die Moskauer Presse schenkt der brutalen Verletzung der Neutralität Norwegens lebhafteste Aufmerksamkeit. So wurden schon gestern Meldungen über das Vorgehen der englischen Zerstörer gegen den Dampfer „Altmar" ausführlich wiedergegeben; heute werden die Erklärungen des norwegischen Außenministers sowie die zynische Verlautbarung des britischen Marineministers zu diesem Vorfall zitiert.

Sofia, 19. Febr. Die schwere Verletzung der norwegischen Neutralität hat in Rumänien größtes Aufsehen erregt. Die gesamte Presse bringt die Nachrichten über den unerhörten Vorfall in größter Aufmachung.

Washington, 19. Febr. Der Fall „Coffat" ist auch hier die Genation des Wochenendes. Amerika, das selbst in vielen Fällen über britische Verletzung amerikanischer neutraler Rechte Beschwerde führen mußte, betrachtet wie Deutschland und Norwegen Englands Angriff auf die „Altmar" als flagranter Verletzung neutraler Souveränität.

Belgrader, 19. Febr. Der britische Ueberfall auf den deutschen Dampfer „Altmar" wird in den politischen Kreisen Belgrads einmütig verurteilt. Angesichts der schweren und bewussten Verletzung der norwegischen Neutralität ist man überzeugt, daß man in London nicht einmal an eine Entschädigung denkt, sondern im Gegenteil diesen feigen Piratenstreich noch als eine „Heldentat" hinzustellen versucht.

Tokio, 19. Febr. Die gesamte japanische Presse behandelt in größter Aufmachung den britischen Ueberfall auf die „Altmar" als „traurige Verletzung des Neutralitätsgesetzes, die in der Geschichte des Seekrieges ohne Vergleich ist".

Zämmerliche Spiegelfechterei der englischen Nordpiraten

Berlin, 19. Febr. Nachdem die britische Admiralität sich in einer Keuter-Verlautbarung des beispiellosen und menschenunwürdigen Piratenüberfalls auf das unbewaffnete deutsche Handelschiff „Altmar" gebühret und mit zynischer Offenheit aller Welt verkündet hatte, daß die brutale Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer durch englische Seestreitkräfte mit voller Billigung und auf Befehl der britischen Regierung erfolgt ist, macht Keuter jetzt einen Rechtfertigungsversuch, der in seinem Ort nur als jämmerlich und damit höchst aufschlußreich für die Methoden der britischen Eigenpropaganda bezeichnet werden kann.

Keuter erklärt nämlich, Deutschland habe norwegische Gewässer andauernd benutzt, um der Verfolgung durch britische Schiffe zu entgehen, und versucht hierdurch vor der Welt als tugendhafter Wiederhersteller eines rücksichtslos gebrochenen Rechtes aufzutreten. Nach allen anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts aber ist die Schiffsahrt in den Küstengewässern der neutralen Staaten frei, und England hat von dieser Freiheit ausgiebig Gebrauch gemacht. Nach dieser höchst blamablen Heuchelei bemüht sich Keuter weiter, den flagranten Bruch der primitivsten Regeln des Völkerrechts durch England dadurch abzumildern, daß es im Zusammenhang mit dem Untergang der englischen Dampfer „Thomas Walton" und „Deptford" sowie des griechischen Schiffes „Garoufalia" innerhalb norwegischer Hoheitsgewässer die lächerliche Behauptung aufstellt, Deutschland habe norwegische Gewässer dazu benutzt, Kriegsmassnahmen gegen England und andere Staaten durchzuführen. Um sein eigenes Substrat zu decken, versucht man also Deutschland die Schuld am Untergang dieser Schiffe anzudichten. Diese schon oft angewendete, aber längst durchschaute Spielregel der englischen Propaganda ist ebenso durchsichtig wie dumm. Denn daß deutsche Unterseeboote zur Zeit des Unterganges der drei genannten Schiffe sich überhaupt nicht auf dem in Frage kommenden Seegebiet befunden haben, daß also der Untergang dieser Dampfer keinesfalls auf Maßnahmen deutscher U-Boote zurückgeführt werden kann, wurde bereits in einem Notenwechsel zwischen Deutschland und Norwegen eindeutig festgestellt, über den der norwegische Außenminister Coth am 20. Januar vor dem Storting erklärte, daß in keinem Falle erwiesen sei, ob die drei Dampfer torpediert worden sind.

Zwei britische Frachter zusammengekehren. Die britischen Frachtdampfer „Granstone Castle" (5553 BRT.) und „Chel-dale" (4218 BRT.) hießen, wie aus Duxban (Südsibirien) über London gemeldet wird, kurz vor Mitternacht zusammen. Die „Chel-dale" sank innerhalb drei Minuten. Der Kapitän, der erste und zweite Offizier und 13 Mann der Besatzung der „Chel-dale" werden vermißt.

Werbe Mitglied der NSB.!

An Bord der „Altmar" im Försing-Fjord, 19. Febr. Der Kapitän der „Altmar" gewährte dem DVB-Vertreter eine Unterredung, in welcher der dramatische Verlauf des englischen Raubüberfalles an Hand genauer Zeitangaben im Zusammenhang dargestellt wird.

Der Kapitän betonte eingangs, die „Altmar" habe sich während ihrer ganzen Fahrt längs der norwegischen Küste innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes bewegt. Der Abgang des Schiffes von der Küste habe nach den Kurssaufzeichnungen nie mehr als 1,5 Seemeilen betragen. Als von einem britischen Zerstörer die erste Sprenggranate abgegeben wurde habe sich die „Altmar" logar nur 0,7 Meilen von der nächsten Küste entfernt befunden.

Die erste Phase

Der englische Uebergriff begann mit dem Erscheinen von drei Fernaufklärern. Um 12.25 Uhr am vergangenen Freitag wurden von der „Altmar" fünf englische Zerstörer und ein Kreuzer der „Aurora"-Klasse gesichtet. Um 15.45 Uhr gab der Kreuzer mit Scheinwerfern das Signal „Steuerl West", das zehn Minuten später von einem Zerstörer wiederholt wurde. Selbstverständlich folgte als deutsche Schiff dieser und allen weiteren Aufforderungen nicht weil die anmahenden Aufforderungen unrechtmäßig unter Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer erfolgten und die „Altmar" keine Veranlassung hatte, sich westwärts auf die offene See hinauszubewegen. Als um 16.25 Uhr der erste Schuß seitens eines Zerstörers erfolgte, befand sich der britische Flottenverband einwandfrei in der norwegischen Hoheitszone. Das norwegische Torpedoboot „Stato" ging daraufhin an den englischen Zerstörer heran, bis er schließlich leewärts beidrehte. Ein anderer Zerstörer veranlaßte alsdann sich zwischen „Altmar" und Küste zu schieben, um das deutsche Schiff aus den Territorialgewässern abzubringen. Durch ein geschicktes Manövrier der „Altmar" wurde dieser Plan verhindert. Der englische Zerstörer mußte seinen Versuch aufgeben, und die „Altmar" nahm ihren alten Kurs parallel zur norwegischen Küste wieder auf. Um 16.56 Uhr unternahm der Zerstörer „Intrepid" einen Entersungsversuch. Ein mit allerlei Seeräubereiszeug ausgerüstetes Enterkommando stand an Bord des Zerstörers bereit. Er versuchte an Steuerbord längs der „Altmar" zu gehen. Auch diese Absicht konnte durch ein schneidiges Manövrier der „Altmar" vereitelt werden. Der Zerstörer wurde durch das Schraubenwasser zurückgeworfen, während die „Altmar" auf den Försing-Fjord jubdachte.

Sobald die Gefahr beseitigt war, fuhr die „Altmar" durch die etwa 180 Meter breite Einfahrt in den Fjord hinein. Das Innere des Fjordes war mit einer Eisdede bedeckt, die jedoch nicht stark genug war um das deutsche Schiff zu behindern. Die beiden kleinen norwegischen Torpedoboot „Stato" und „Kjell" folgten der „Altmar" und blieben etwa in der Mitte des Fjordes liegen. Um 20.15 Uhr machte schließlich ein norwegisches Vorpustboot an der Brücke des inneren Fjordes fest. Damit war die erste Phase beendet.

Im Fjord

Unter dem Schuß der Dunkelheit drang sodann um 22.28 Uhr der englische Zerstörer „Coffat" in den Fjord ein. Was nun folgte, spielte sich in einer kleinen Bucht ab, die in einer typisch norwegischen Landschaft von hohen Bergen begrenzt ist. Auf der „Altmar" wurde das in der Dunkelheit erscheinende Schiff, das nur in rohen Umrissen unsklar zu erkennen war, als ein norwegisches angeprochen, zumal sich aus dem Verhalten der norwegischen Torpedoboot nichts Ungewöhnliches ergab. So fragte die „Altmar" das erscheinende Schiff an, ob es ein Korweger sei, worauf keine Antwort folgte.

Um 22.46 Uhr gab das unbekannte Schiff mit Signallichtem fernern unter Benutzung des internationalen Signallbuches an die „Altmar" folgenden Morsepsruh: „Benötigen Sie einen Schlepper?" „Bringen Sie eine Tafelbatterie an Bord aus!" Die „Altmar" erneuerte 22.50 Uhr ihre Anfrage: „Bitte um Namen!" Neun Minuten später antwortete das unbekannte Schiff: „Drehen Sie bei, oder ich eröffne Feuer auf Sie!"

Dann ging die „Altmar" noch weiter in den Fjord hinein, der etwa 1 1/2 Seemeilen lang und 250 bis 350 Meter breit ist. Als das unbekannte Schiff um 23.12 Uhr seine Feuerandrehung wiederholte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich nicht um ein neutrales, sondern um ein gegnerisches Schiff handelte. Die „Altmar" hielt sich nunmehr bereit, um einem Längsleitkommen des Gegners durch entsprechendes Manövrier zu begegnen, um ihn nach Möglichkeit durch Rammschlag zu treffen.

Der englische Zerstörer ging an. Die „Altmar" wurde in Längsrichtung gebracht, so daß sie dem Zerstörer das Heck zu drehte. Damit hatte das deutsche Schiff die Möglichkeit, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite zu drehen, um dem Gegner ein Längsleitkommen zu erschweren. Als der Zerstörer dann nach Steuerbord hinüberging, drehte die „Altmar" nach Backbord ab. Sobald sich der Zerstörer hinter dem Heck des deutschen Schiffes befand, ging die „Altmar" mit äußerster Kraft zurück, um den Zerstörer zu rammen und nach Möglichkeit auf Strand zu drücken. Die „Coffat" wurde ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihr, weil die „Altmar" nicht genügend Fahrt hatte, knapp hinter dem Heck vorbeizukommen.

Das Drama

Gelegenlich des Entlangleitens an der „Altmar" kam von dem Zerstörer ein Enterkommando an Bord des Schiffes. Was nun im Rahmen dieses seeräuberischen Ueberfalles geschah, ist eine graulame Untat gegen mehrlose deutsche Seeleute mitten im norwegischen Land, rund eine Seemeile von der Küste entfernt. Das Enterkommando begann sinnlos auf jeden zu schießen, der an Deck sichtbar wurde. Auch der britische Zerstörer beteiligte sich an diesem graulamen Spiel. Von ihm aus wurde n. a. auf den ersten Offizier geschossen, der auf der Mittelstisch-laufbrücke stand. Der Offizier ließ sich jedoch geschickt herabfallen und konnte dem Feuer auf diese Weise mit nur geringfügigen Verletzungen entgehen. Die Entermannschaft verteilte sich über das ganze Schiff und trieb die Belagung zu einzelnen Gruppen zusammen. Sechs deutsche Seeleute wurden dabei wie Freiwild abgeschossen. Ihre Schußwunden zeigen, aus welcher Nähe dieser Massenmord an wehrlosen deutschen Seeleuten geschah. Während die Einschüsse klein sind, weisen die Ausschüsse Durchmesser bis zu 6 Zentimeter auf. In einer Neigen, Löwe hervorstechen

Ehrenhalle sind die sechs Opfer der britischen Seeräuberel unten im Schiff aufgebahrt. Ihre Wunden, meist sind es Bauchschüsse, klagen die barbarischen Methoden Englands an. Kein deutscher Schuß gefallen.

Die „Altmar" hatte keine Waffen an Deck, der Kapitän hatte bemüht auf jegliche Gegenwehr mit Feuerwaffen verzichtet. Er benutzte ausschließlich das Mittel des Rammschloßes. So ist auch von der „Altmar" kein einziger Schuß gefallen, dagegen hat sowohl der Zerstörer „Coffat" als auch das Enterkommando das Feuer auf alle sichtbar werdenden Deutschen eröffnet, ganz gleich, ob sie sich im Wasser schwimmend oder über das Eis springend retten wollten. Auch ein zu Wasser gebrachtes Rettungsboot der „Altmar" wurde von Backbord des britischen Zerstörers aus mit Gewehrfeuer beschossen. Es wurden auch die Seeleute, die sich bereits an Land gerettet hatten, vom englischen Feuer verfolgt. Diese unmenschliche Robott legt der englischen Brutalität die Krone auf.

Der einzige englische Verlust bezieht sich auf ein Mitglied des Enterkommandos, das ins Wasser fiel, wie der leidende Ingenieur der „Altmar" beobachtet konnte. Ein Offizier des Enterkommandos wurde von einem britischen Geschöß verewentlich schwer getroffen. Ein an Bord befindlicher deutscher Arzt leistete ihm erste Hilfe. Der Unfall wollte es, daß der vierte Offizier der „Altmar" in dem Augenblick, als er in ritterlicher Weise für den verwundeten Engländer Verbandzeug herbeischaffte, von einer englischen Kugel angeschossen wurde.

Die Mannschaftsräume ausgeplündert

Die freigelassenen englischen Gefangenen bedankten sich in großer Zahl beim Kapitän, beim Gefangenensoffizier und besonders bei dem Arzt für die gute Behandlung. Das hinderte aber einige Gefangene nicht, gemeinsam mit Leuten des Enterkommandos die Offiziers- und Mannschaftsräume in überlicher Weise auszuplündern, während die Belagung durch Gewehr- und Pistolenfeuer in Schach gehalten wurde. Geschloßen wurden Kleidungsstücke in großer Zahl, Wäsche, Uhren und silberne Wertgegenstände. Die in den Messen und Kammern hängenden Bilder des Führers wurden entweder zerstochen oder zerrissen.

Die Seeräuber machten einen äußerst nervösen Eindruck. Sie hatten es sehr eilig, das deutsche Schiff wieder zu verlassen. Deshalb haben sie auch darauf verzichtet, Belagungsmitteleber der „Altmar" als gefangen abzuführen. Sobald die britischen Gefangenen an Bord gebracht und die Entermannschaft zurückgeführt war, dampfte die „Coffat", gegen 1 Uhr nachts leewärts.

Die Piraten warfen auch Handgranaten

Norwegische Augenzeugen berichten

Dolo, 19. Febr. Die Doloer Tageszeitungen bringen weitere ausführliche Berichte von Augenzeugen über die Seeräuberel im Försing-Fjord. So schreibt „Aftenpostens" Sonderbericht-erfasser, der Krieg hat seine ersten blutigen Spuren auf norwegischem Boden hinterlassen. Aus dem stillen Meer des Försing-Fjordes, 15-20 Meter lang bis zum Wege hinauf, ziehen sich die Blutspuren hin. Aber auch weit draußen auf dem Eise sind dunkle Flecken zu sehen. Deutsche Seeleute haben versucht, sich vor den englischen Kugeln zu retten. Die „Altmar" liegt mit dem Achterende ganz dicht an Land. Die Hafentrutzlame wacht auf halbhohe. An Bord liegen sechs Tote und in den Krantenkabinen fünf Verletzte. Auf der ganzen Steuerbordseite des Schiffes ist die Farbe abgekratzt, ein Zeichen des Zusammenstoßes mit dem englischen Kriegsschiff. Am Lande stehen norwegische Marinefeldaten mit aufgeschanzten Bajonetten. Drei kleine norwegische Marinefahrzeuge wachen draußen im Fjord. Die „Altmar" war bereits Freitag mittag in den Försing-Fjord eingefahren. Eine norwegische Zollwache wurde an Bord gesetzt. Um 23 Uhr keil das britische Kriegsschiff in den Försing-lafen ein. Ein norwegisches Torpedoboot suchte es zu stoppen. Ein norwegischer Offizier ging an Bord, vermutlich, um zu protestieren. Aber das englische Schiff fuhr mit großer Geschwindigkeit weiter. Die „Altmar" verlor sich nun mit Hilfe ihres großen Schiffsrumpfes den Angreifer vom Leibe zu halten. Durch ein bewundernswertes Manövrier gelang es auch dem nahe, den britischen Torpedobootsjäger auf Land zu schießen, aber das Eis war zu dick, die „Altmar" konnte nicht schnell genug schwerten, und so gelang der Ueberfall der Engländer.

Die Augenzeugen berichten ferner, daß die Engländer nicht nur schossen, sondern auch Handgranaten warfen. Als das englische Kriegsschiff nach dem Ueberfall wieder aus dem Fjord herausfuhr, beschloß es, wie Augenzeugen erzählen haben, die deutschen Seeleute auf dem Eise weiter. Man hörte die Schreie der Getroffenen bis in die Häuser von Försinghamn. Die Belagung der „Altmar" brachte die Toten und Verwundenen an Bord und rißte noch lange nach einem Vermissten. Ein toter Seemann wurde morgens auf einer treibenden Eiskloße gefunden.

In einem anderen Augenzeugenbericht heißt es, daß seitens der Engländer mit automatischen Waffen geschossen worden ist. Eine kleine Fabrik, welche sich dicht am Strande befindet, trägt in ihren Mauern deutsche Schußspuren, die von Maschinen-gewehrfeuer herrühren.

Der norwegische Zollbeamte, der 25jährige Odd Egnas, der sich beim Einlaufen der „Altmar" in den Fjord an Bord begab und sich im Gespräch mit einem der deutschen Schiffs-offiziere befand, wurde, wie der Korrespondent von „Aftenposten" aus Flekkefjord meldet, von den Engländern an die Wand gestellt und mit erhobener Schußwaffe befragt, wo sich die gefangenen Engländer befänden. Er versuchte sich als norwegischer Zollbeamter zu legitimieren, doch schenkten die Engländer ihm keinen Glauben. In einem unbewachten Augenblick ließ er sich an einem Tau an der Schiffseite herab und flüchtete über das Eis.

Und die Folgen

Erläuterung des Stortingpräsidenten Hambro

Dolo, 19. Febr. In einem Interwiew über den „Coffat"-Zwischenfall bezeichnete Hambro, Präsident des Storting und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, das Vorgehen der britischen Flotte als „flagranteste Verletzung des Gebietes eines neutralen Staates, die sich in diesem Krieg ereignet". Er hätte



hinzü: „Mit in Norwegen verstehen nicht diese unerschämte und ungehörige Verletzung der Hoheitsrechte dieses kleinen Staates. Der Augenblick, den man für diesen Gewaltakt gegen Norwegen wählt, ist sehr bemerkenswert. Wir fanden kurz zuvor, ein Handelsabkommen mit England abzuschließen. Es ist völlig selbstverständlich, daß nach dieser anmaßenden Verletzung norwegischer Hoheitsgebiete alle Besprechungen über Handels- und Schiffsfahrtsfragen zwischen den beiden Ländern nun in ein ganz neues Stadium getreten sind. Was die schweren norwegischen Verluste auf See bisher nicht erreichen konnten, nämlich, daß norwegische Seeleute sich weigerten, nach England zu fahren, wird jetzt nach diesem Ueberfall vielleicht eintreten.“

Beim ersten Angriff in den Bach geschickt

Ein Kurzinterview auf der Feldbettstelle

NR. 18. Febr. (NR.) Irgendwo auf einem Flugplatz an der Nordseeküste, und ein Tag wie jeder andere auch — trübselig. Leider, denn seit Wochen warten wir in Gemeinschaft mit den Flugzeugführern und ihrer braven Bodenmannschaft, daß endlich wieder einmal etwas geschieht. Will der Tommy gar nicht wiederkommen? Herrgott, und dabei ist doch alles so schön säubersich zu einem „warmen Empfang“ vorbereitet. Unerschütterlich laßt sich die Kälte, Schneewehen verleiht der Küstenlandschaft eine dramatisch wirkende Szenerie. Auch der „blanke Hans“ ist vom Eis gepackt. Kaum vermag man aus der Maschine blökend das Land vom Wasser zu scheiden. Da liegen Eishöhlen, wild aufeinandergetürmt. Von Sonnenlicht angestrahlt wirken sie wie leuchtende Felssteine, die einem Giganten gehören könnten. Das heißt man so nebenbei, sonst aber gehen die Blicke nach oben in den grau in grau verhangenen Himmel. Die Augen wollen mit den Gedanken gemeinsam auf Fahrt gehen, dahin, wo fernwärts die britische Insel liegt. Wenn die Sonne wieder scheinen wird, sehen die Augen die Insel auch. Verlassen schreiten wir über den Flugplatz und lieblos mit den Blicken alle die schönen „Vögel“, die Jäger, die wie zum schnellen Absprung geduckt zum Alarmstart bereitstehen. Da! Haben wir richtig gehört? „Eine Bristol-Blenheim heute morgen (am 18. Februar) von einer Westerschmitt durch einen Unteroffizier über der See abgeschossen!“ Wo? fragt man sich schnell durch, und wenig später liegen wir in einer Maschine zu dem Einsackhofen, wo wir den Lustfeger treffen wollen. Liebe, gute alte Ju 52, wie sehe ich dich wieder! Ja, es ist lange her, daß ich mit dir geflogen bin. Auch über See, aber zurückgelehnt in weiche Polster. Jetzt finde ich gerade noch eben Platz zwischen vollgepackten Koffertücken, die dahin zum Transport bestimmt sind, wo durch die Herrschaft des Winterters Gefahr im Verzug ist für die Menschen, die in der Einsamkeit wohnen. Wir bringen Hilfe. Gut und reichlich. Schon jetzt die Maschine zur Landung an.

„Wo ist unser Unteroffizier?“ — „Was, schon wieder in der Luft?“ Habe ich mir doch einfüllig gedacht, er lähe im Kreise der Kameraden, fröhlich den Erfolg feiernd. Ja, unsere Lustselben beschämen wieder und wieder jeden durch ihre selbstverständliche Pflichterfüllung. Sie wollen keinen lauten Dank, sie haben für ihre Tat nur einen einzigen Wunsch: ihr bald die nächste folgen zu lassen. Da kommt der augenblicklich jüngste Sieger der deutschen Luftwaffe auch schon strahlend über den Platz. Wie ein großer Junge, der sich über einen gelungenen Streich freut, so begrüßt er mich. Wenig später sitzen wir bei einem sehr realen „Festessen“ zusammen. Linsen mit Speck. Dann erzählt Unteroffizier D.:

„Es war am Freitag morgen, als wir plötzlich eine Alarmmeldung empfangen. Rein in den Vogel und ab in Richtung See. Ueber und neben mir die Kameraden. Verdammt schlechte Sicht. Die Motoren arbeiten wie immer leiseren auf vollen Touren. Da — eine Maschine kommt in mein Blickfeld. Wollens legen nehmen sie schützend weg. Ich muß den Keil finden, aha, jetzt sehe ich ganz deutlich, wie er aus den Wolken hervorsteht. Hurra, ein Tommy! Warte! Bruststelle von Sekunden überlege ich das alles, dann jage ich mit der Riste heran. Soppla. — der

Tommy schießt auch aus seinem MG. Ich lasse kaum eine Hand vom Steuerknüppel, fliege ihn günstig an und betätige alle Waffen. Im ersten Anflug getroffen und wie! Der Tommy rutscht über den Flügel ab in den Bach. Ich drehe noch eine Runde, um vielleicht die treibende Mannschaft zu sehen, denn schnelle Hilfe hätte ihr gut getan. Aber nichts außer einer riesigen Wasserfontäne.“

Rachdentlich, als lähe er in Gedanken den Abschuß noch einmal vor sich, beendet der Flugzeugführer seine kurzen Worte, die er mir auf einer Feldbettstelle sitzend erzählte. Ganz nebenbei erwähnte er dann, daß er eben erst 21 Jahre alt geworden ist und sein zweites Semester als Geologiestudent unterbrach, um sich zur Luftwaffe freiwillig zu melden, bei der er aktiv gedient hat. Die Eltern werden stolz auf ihren Jungen sein, der so herrlich fröhlich nach Hause telegraphierte: „Erster Abschuß gelungen, nächster hoffentlich recht bald.“ Rudolf Hartmann.

... und mindestens sechs Kinder

Bei den Kindern der Böhmiendeutschen — In bester Pflege froh und glücklich

NR. „In einer ordentlichen wohnniendeutschen Familie gehören Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und mindestens sechs Kinder.“ So hatte der Leiter des Sammelagers in Pöls bei Lienz uns gesagt, und die Karteifarten in der Aufnahme stelle bestätigten dies. Die ältesten Männer und Frauen hatten die Anstrengung der Fahrt im offenen Planwagen über die weiten Schneefelder des Ostens gesund überstanden, und ebenso fanden Tausende von Kindern aller Altersstufen an den weidenbüschelichten Bauernwägen in Stroh und unter handgewebten Decken vor der Kälte geschützt oder in tagelanger Eisenbahnfahrt wohlbehalten den Weg in die neue Heimat. Sie hatten beim Grenzübergang über den Bug zum erstenmal ihre Haltenkreuzhähnen geschwenkt, zum erstenmal deutsche Soldaten gesehen und immer wieder gefragt: „Ist das jetzt Deutschland, sind wir jetzt endlich zu Hause?“

Unter hundert Badebrausen

Und nun kommt das erste große Ausruhen im Sammelager. Man muß nicht mehr an jedem Morgen weiterfahren durch die riesige unbefahrene Ebene, man schläft in einem geheizten Raum, ist wieder an richtigen Tischen und von richtigen Tischen. Schon das ist wundervoll und löst alle Mühen der Reise vergessen. Dazu kommen die vielen Einrichtungen des Lagers, die diese Kinder nie vorher gesehen haben. Vor allem die Badebrause mit ihren hundert Brausen weist immer neue Begeisterung.

„Das Halls kann sich niemand vorstellen, wenn die ganze Badebrause voll Kinder ist“, erzählt eine der Rotkreuzhelferinnen des Lagers. „Ich bin Jungmädelführerin und daher allerdand gewohnt, aber das erste Bad der Kinder aus Böhmen ist ein Erlebnis. Zuerst ist ihnen der warme Regen mit dem vielen Dampf meist etwas unheimlich. Aber dann haben sie solchen Spaß daran, daß sie am liebsten die Badzeit Stundenlang ausdehnen möchten. In dem Kleiderraum erhalten sie dann ihre Kleider zurück, die inzwischen gereinigt wurden, und nun, blitsauber von oben bis unten, fühlen sie sich erst richtig im Lager heimisch.“

Es ist erstaunlich, wie schnell sich auch die älteren Mädel den neuen Verhältnissen anpassen. Sehr bald haben sie den deutschen Mädeln von Lienz abgesehen, wie man „in Deutschland“ das Kopftuch trägt. Bald haben sie auch herausgefunden, wo sie sich nützlich machen können. Sie helfen, die Schlafräume in Ordnung zu halten — tadellos ausgerichtet liegen die Wolldecken auf dem Strohlager —, sie arbeiten in der Küche, und eine hat sogar die Kunst des Maschinenschreibens erlernt und tippt in der Aufnahme stelle Karteifarten wie eine gelehrte Stenotypistin. „Wir wollen den Schwestern nicht immer nur Mühe machen, sie sind so gut zu uns“, sagt sie.

Für den Führer mitgebracht

Aber auch für die Jungen findet sich Arbeit genug. Da ist Peter mit der hohen Pelzmütze über dem frischen roten Gesicht.

Er hat es übernommen, für die Pferde der Familie zu sorgen, die in dem langen Stallgebäude ganz hinten im Lager stehen. Wir hatten die schönsten Pferde im ganzen Dorf“, berichtet er eifrig, „aber die Polen haben sie uns weggenommen. Für den Krieg sagten sie. Da mußte Vater neue Pferde kaufen, damit wir hierher fahren konnten. Aber die sind auch gut: Vater jagte, wir dürften dem Führer keine schlechten Pferde mit nach Deutschland bringen.“

Im Lebensmittelkuppen des Lagers helfen die Jungen, die auf den Wagen mitgebrachten Vorräte zu kapeln. Da sind Säcke mit Mehl, Erbsen und Bohnen, in einer Ecke liegt ein riesiger Haufen von Zwiebeln, Rüben mit Salz stehen übereinander: „Alles für den Führer!“ sagten sie bei der Ankunft im Lager und lieferten alles ab. Nun muß alles ordnungsgemäß untergebracht werden, damit nichts verdirbt.

In allerbesten Pflege

Nicht einmal die kleineren Kinder haben Langeweile. Am liebsten ist es, wenn die Schwestern und Helferinnen einmal Zeit finden, mit ihnen zu spielen. Das ist ein solcher Spaß, daß sogar die Eltern herankommen, sich dazu setzen und mitmachen. Da kommt es dann wohl einmal vor, daß einer der Väter seine Ziehharmonika vorholt und sie alle zusammen eines jener deutschen Lieder aus Böhmen oder Galizien singen, aus denen die Jahrhunderterte alte Schmelde und Treue spricht, in der sie an ihrer Heimat, Deutschland hängen. Und die Schwestern und Helferinnen aus dem Altreich werden still vor diesen Liedern und meinen vielleicht, daß diese Stunde manche Mühe und manche schlaflose Nacht aufwiegen.

Wenn einmal eines der Kinder krank ist, wird es in das motorisierte Bereitschaftslazarett des Roten Kreuzes aufgenommen, in dem es so gut aufgenommen und gepflegt wird wie in dem besten Krankenhaus im Altreich.

„Die Kinder sind unter Reichtum“, sagt einer der Ärzte, „keine Mühe darf uns zu groß und kein Mittel zu kostspielig sein, um sie zu erhalten. Denn sie bieten die Gewähr dafür, daß die Umfelder Wurzel fassen in ihrer neuen Heimat.“ Sie werden das Wort fortführen, das ihre Eltern jetzt beginnen, und es weitergeben von Geschlecht zu Geschlecht, zur Stärkung des Reiches und zur Sicherung einer glücklichen Zukunft des Volkes. Ha.

Drei Volksschädlinge hingerichtet

Berlin, 19. Febr. Am 19. Februar 1940 ist der vom Sondergericht Königsberg (Preußen) wegen Verbrechen nach der VO gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilte 49-jährige Anton Kasalitz aus Allenstein hingerichtet worden. Kasalitz ist in seinem Leben schon zweimal als Volksschädling an der Volksgemeinschaft hervorgetreten. Während des Polenfeldzuges hat er erparten Wehrsold, den ihm durchfahrende Frontsoldaten gaben, damit er ihn an ihre Angehörige schickte, unterschlagen und verschleudert.

Ferner ist am 19. Februar 1940 der am 20. Oktober 1886 in Ober-Digsdorf, Kreis Balingen (Württemberg) geborene Christian Rein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg in Preußen als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Rein, ein erblich vorbestrafter Gewohnheitsdieb, nützte während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenknappung dazu aus, um gewissenlos Frontsoldaten zu betrügen und zu bemädeln.

Außerdem ist am 19. Februar 1940 der am 25. Dezember 1866 in Berlin geborene Hans Israel Blumenthal hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg in Preußen am 19. Dezember 1939 wegen Verbrechen nach der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 3. September 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Blumenthal, ein mehrfach vorbestrafter und wegen weiterer Straftaten gefugter Dieb, hat durch fortgesetzte Betrügereien Kriegs-Wohlfahrts-einrichtungen geschädigt.

Einer von Langemarch

Roman von Felig Neumann 16. Fortsetzung

Der Ingenieur nickte vor sich hin. Der Junge war gut angegriffen bei der Gutsheiratschaft. Und — schien es nicht fast, als ob das Mädchen etwas für den Heinrich übrig hatte? So ein ganz kleines bisschen? Nun — das waren die üblichen goldenen Jugendfeiern, aber er ersah doch aus ihnen, welch ein tüchtiger Mensch aus seinem Kessen geworden war. Dem „Dorftrottel“ von Barin hätte die Cordula nicht so freundlich geschrieben. Eine Ordonanz kam hastig herein. „Herr Doktor möchten herunter in den Saal kommen. Ich will Herrn Doktor führen.“ Und kurz nach fünf Uhr sah Goldschläger in dem überfüllten Raum auf einem reservierten Stuhl der vordersten Reihe, neben ihm der alte Landwehrhauptmann. Der Doktor sah sich um, während die kleine Kapelle ihre Instrumente stimmte.

Von der Schweiz aus hatte er den Krieg nur durch die Zeitungen kennengelernt. Nun trat er ihm hier in seiner Furchtbarkeit bildlich näher. Es donnerten keine Geschütze, es raffelten keine Maschinengewehre, aber das unendliche Leid, das der Kampf schuf, spiegelte sich in grauer Deutlichkeit in diesem Auditorium.

Ein leises Klingelzeichen, dann wurde es still im Saal. Ein Weihnachtslied, das alle mitsangen, darauf eine kurze Ansprache eines Geistlichen.

In Alwin Goldschläger, dem Schweizer Großunternehmer, wurden alte deutsche Kindererinnerungen wach und kimmten ihn weid.

Wo war denn nur der Heinrich? Er hatte ihn seit der Begrüßung im Zimmer nicht mehr gesehen.

Und nun ging der Vorhang langsam und etwas rudertig auseinander, die elektrische Beleuchtung im Saal ertösch, nur die Lichter an den Tannenbäumen flackerten geheimnisvoll.

Auf dem Podium stand Heini Ratt aus Groß-Parin, den linken Arm in der Binde.

„Kriegsweihnacht“ hieß das Gedicht, das er mit tiefem Gefühl und in formvollendeter Schönheit vortrug.

Goldschläger hatte das breite Kinn in die Hand gestützt und hörte andächtig zu.

Das also war sein Neffe, der Sohn des Mannes, der als einfacher Maurer endete, der zum Katzenjäger und Kinderispott mit seinem Namen wurde.

Diese Zeit war vorüber, der Hohn wurde überwunden und freudig zu Boden geworfen. Aber — wie würde sich die Zukunft dieses seltsamen jungen Menschen gestalten? Inspektor aus einem Gut — oder, wenn es hoch kam, Eigentümer eines kleinen landwirtschaftlichen Anwesens? Der Ingenieur schüttelte unmerklich sein Haupt.

Das dünkte ihn in diesem Augenblick eine Unmöglichkeit. Der Vortrag war vorüber, lauter Beifall ertönte, der Saal wurde hell. Am Nebeneingang stand eine junge Schwester und klatschte mit den vielen andern so begeistert, daß endlich doch der Vorhang zurückging und Ratt sich verbeugte.

Ihre Augen glänzten, ihr Herz schlug schneller! „Welch ein wunderbarer Mensch ist doch dieser junge Kriegsfreiwillige“, dachte Sophie Liegnitz.

Hauptmann Reuter wandte sich an den Gast und sprach: „Dieser Heinrich Ratt birgt in sich eine große Begabung. Sie sind, wie ich hörte, der Onkel des jungen Mannes, Herr Doktor?“

Goldschläger bejahte. „Lange Abwesenheit im Auslande brachte es mit sich, daß ich den Entwicklungsgang meines Neffen nicht verfolgen konnte. Auch ich bin erstaunt und erfreut —“

Ein Krippenspiel folgte, dargestellt durch Mitglieder des Lazarettes.

Die Spielleitung hatte Ratt übernommen, und es war außerordentlich, was hier geleistet wurde.

Mittantarbeit — gewiß! Aber eine Darstellung von herzerfrischender Hingabe und tiefer innerer Wirkung!

Und als das Spiel zu Ende war und sich die Mitwirkenden verneigten, rief man kürmlich nach dem Regisseur, der bescheiden unsichtbar blieb.

„Ratt — Ratt — Ratt —!“

Heinrich hörte hinter der Pappulisse die Rufe und den Beifall.

„Ratt — Ratt —!“ so tönte es immer wieder.

Für einen Augenblick schloß er die Augen. Er sah sich in Gedanken die Dorfstraße entlangziehen, getrieben, gehetzt, die Kleidung zerfächeln.

Und aus den Gärten der Bauernhäuser schallte das höhnische „Ratt — Ratt — Ratt —“

Wie ein Schwindel kam es über ihn. Rein — nein, das Klang heute doch anders. Aber die Erinnerung tat ihm weh.

Sollte er heraustreten? Er kam nicht dazu, sich selbst zu entscheiden, denn schon hatten ihn die Mitspieler gefaßt und zogen ihn auf die Bühne.

Heinrich lächelte beglückt und etwas verlegen. Und zufällig begegnete sein Blick sich mit dem der Schwester Sophie, deren helle Stimme er ganz deutlich in dem Chor der „Bravo-Rufe“ vernahm.

Den Abschluß dieses stimmungsvollen und erhebenden Abends bildete der Vortrag von Ratts Heldenepos: „Die Jugend von Langemarch!“

Es wurde ein ganz großer Erfolg.

Der Hauptmann Reuter, im Zivilberuf Professor an einem Gymnasium und Erzieher der Jugend, hatte die linke Hand an das Ohr gelegt, wie er auf dem Katheder oft zu tun pflegte, wenn einer der Schüler seine Aufgabe herlagte.

Diese Dichtung hob sich weit über jedes Durchschnittsmaß hinaus. Was hier aus dem Munde dieses Jünglings den Hörern geboten ward, war fast klassische Dichtung zu nennen.

Alwin Goldschläger, der es gewohnt war, zeit seines Lebens kühl zu rechnen und zu kalkulieren, fühlte sich stark bewegt und ergriffen.

Wie sparsam auch sonst die Natur mit ihren Gaben war, gerade hier schenkte sie freigebig einem Menschen nebeneinander die Talente des Dichtens und des formvollen, schönen Vortrages. Dazu eine Stimme, die wie geschaffen schien für das Podium.

Auf während der Ingenieur mit Stolz und Genug-tung jedes Wort in sich aufnahm, schweifte sein Blick durch den Saal, wo in den Ecken die letzten Lichter an den Bäumen zischend erloschen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. Februar 1940.

Amtliche Dienstnachrichten

Ernannt: den Hilfsarzt Dr. Beyerle beim Gesundheitsamt Salingen zum Medizinrat und zum stellvertretenden Amtsarzt, den Hilfsarzt Dr. Sauer beim Gesundheitsamt Biberach zum Medizinrat und zum stellvertretenden Amtsarzt bestellt, den Vermessungsamtmann Gustav Biedmann beim Württ. Innenministerium, Kataster- und Messungsabteilung zum Vermessungsrat, die Studienassessoren Karl Bäuerle und Walter Gauß in Reutlingen, Walter Hägtele in Reutlingen zu Studienräten, die Landwirtschaftsassessoren Dr. Eugen Frommelt in Horb und Karl Reithmeier in Riedlingen zu Landesökonomieräten, die Gewerbeschulassessoren Emil Jock in Wehingen, Wilhelm Klemm in Stuttgart, Wilhelm Körner in Reutlingen, Ludwig Schneider in Stuttgart und Studienrat Hägtele in Ulm a. D. zu Gewerbeschulräten. — Aus der Verwaltung: den Verwaltungsobersekretär Karls, den Verwaltungsobersekretär Ahrens beim Staatsministerium, den Verwaltungsobersekretär Hälke im Innenministerium, den Regierungsinpektoren, den Vermessungsobersekretär Wilhelm Lang beim Messungsamt Kirchheim (Teb) zum Vermessungsinpektoren. — Aus dem Schuldienst: den Musiklehrer Max Heine in Schwenningen zum Musiklehrer, zur Mittelschullehrerin die Lehrerin Maria Schmieg in Stuttgart, zu Hauptlehrern die Lehrer Selmut Bartsch in Lauffen a. N., Heribert Baumgärtner in Demningen, Kreis Kalen, Otto Gaus in Haslach, Kreis Wangen, Martin Hoflich in Sult a. N., Engelbert Rager in Dornstadt, Kreis Ulm, und Hans Bägele in Redarrens, Kreis Ludwigsburg, die Hauswirtschaftslehrerinnen Martha Bach und Ingeborg Schmidt Müller in Reutlingen und Rosa Dürr in Frankenbach zu Lehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft, die außerplanmäßige Handelslehrerin Uelle Kirchner in Stuttgart zur Handelslehrerin.

Nur das ist wichtig!

Dieserlei wird wichtig genommen. Manches mit Recht. Von manchem erkennt man erst später, daß es den Aufwand nicht lohnte. Dem einen ist das Geschäft wichtig, dem andern der Sport. Hier begeistert sich einer für die Kunst, und ein anderer findet, daß das Schachspiel lebensnotwendig sei. Man nimmt auch andere Sachen zuweilen wichtig. Wenn einmal die Füßchen schmerzen, ist es nicht angenehm, aber wichtig? Nein, wichtig ist das nicht. Wenn wir es ganz ernst nehmen, ist sogar viel Unangenehmeres nicht einmal wichtig. Unser Anzug kann schon recht schief aussehen, unsere Schuhe können gelockt sein, es kann uns einmal ein Essen vorgelegt werden, das uns gar nicht schmeckt, obwohl es uns satt macht. Es kann uns an dem und jenem fehlen. Wichtig ist es immer noch nicht. Wichtig ist nur eins: daß wir den Sieg erringen. Sowohl, das ist wichtig, das allein. Denn es entscheidet über Sein und Nichtsein unseres Volkes. Wessen wir uns von den Gegnern zu verheben hätten, wenn es ihnen gelänge, uns noch einmal ein Diktat aufzuzwingen, wissen wir von 1918 und den folgenden Jahren. Und jeder von uns muß auch wissen, daß dieses neue Diktat, das Gott und das wir verhindern werden, erst nicht erbarmungslos wäre. Es trübe nicht nur uns, sondern die

ganzen kommenden Geschlechter, es schlage das deutsche Volk in Abhängigkeit und Not, wie es als erschreckendes Beispiel aus den Nachkriegsjahren vor uns steht.

Daß wir den Sieg erringen, ist wichtig. Nur das. Alles andere verbleibt dagegen. Die kleinen Sorgen des Tages schrumpfen zusammen in ein Nichts, wenn sie von diesen Gedanken beleuchtet werden. Denn das ist wichtig, daß unser Volk lebt, daß es sich befreit von Unterdrückungspraktiken britischer Gebilde, entsaiten kann. Nur darauf kommt es jetzt an und gar nicht auf diese kleinen Dinge, denen wir zuweilen in völliger Verkennung solche Bedeutung beimessen. Das deutsche Volk wird siegen, wenn jeder erkennt, wie wenig wichtig all diese kleinen Alltagsdinge sind. Und wenn er danach handelt. Auch das ist wichtig.

— **Postmerkmal für den Schulunterricht.** Soeben ist das bekannte, im Auftrag des Reichspostministeriums herausgegebene „Postmerkmal für den Schulunterricht“ in dritter Auflage erschienen und an sämtliche in Frage kommenden Schulen Großdeutschlands wieder kostenlos ausgegeben worden. Die Deutsche Reichspost will mit diesem Bülletin die Schüler der Mittel- und Oberstufe in die Kenntnis der Posteinrichtungen einführen und mit dem Ausfüllen der vielen postlichen Vordrucke, wie Zahlkarten, Postanweisungen usw. vertraut machen.

— **Verkauf von Nahrungsmitteln für den Haushalt.** Die Reichspost für Kleidung und verwandte Betriebe gibt im RM. vom 17. Februar 1940 bekannt, daß die Belieferung mit Nahrungsmitteln für Frauen und Mädchen erst ab 26. Februar 1940 (orange und blau) und für Männer, Knaben und Kleinkinder (gelb, grün und rosa) ab 18. März erfolgen darf. Es dürfen Nahrungsmittel im Gegenwert von 20 Rpf. (Einzelhandelspreis) abgegeben werden mit der Maßgabe, daß bei Nahrungsmitteln nur die Hälfte des Wertes auf den Sonderabschnitt anzurechnen ist.

Calw, 19. Febr. (Sie bauten sich ein Segelflugzeug.) Dieser Tage fand in Neubulach die Taufe eines Segelflugzeugs vom Typ Grunau Baby II statt, das der Sturm 4 101 Calw-Wildbad des NS-Fliegerkorps, Gruppe 15, selbst gebaut hat.

Badersbrunn, 19. Febr. (Diamantene Hochzeit.) Am 19. Februar war es hier dem Einwohner Ernst Hahn und seiner Ehefrau vergönnt, das 50jährige Ehejubiläum zu feiern.

Horb, 19. Febr. (Hand in der Maschine!) In Salzketten brachte die 24 Jahre alte Frau Anna Steimle beim Futter schneiden die linke Hand in die Zahnräder der Maschine. Der Frau wurden vier Finger glatt weggerissen. Sie wurde ins Krankenhaus Horb gebracht.

Stuttgart, 19. Febr. (Neuer Oberstarbeitsführer.) Der bisherige Oberstarbeitsführer z. B. V. bei der Arbeitsaufsicht XI, Oberstarbeitsführer Hermann Seiler, ist als Nachfolger des in den Warthegau berufenen Oberstarbeitsführer Konklus an den Arbeitsgau XXVI — Rürttemberg-Hohenollern — berufen worden. Seiler, der aus Weilingen in Schwaben stammt und den Weltkrieg von 1915 bis 1918 mitgemacht hat, gehört zu den alten Kämpfern der Bewegung. Er ist Träger des Blutordens und Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens. Seit 1932 ist Oberstarbeitsführer Seiler in verschiedenen Arbeitsgauen des Reichsarbeitsdienstes tätig.

Wempflingen Kr. Nürtingen, 19. Febr. (Fischer Einbrecher.) In der Wohnung eines hiesigen Arbeiters, dessen Frau gerade abwesend war, erbrach ein bis jetzt noch unbekannter Dieb einen Schrank, aus dem er einen dort aufbewahrten Gelbbetrag von 56 RM. entwendete. Der Täter konnte noch nicht gefasst werden.

Grabenstetten Kr. Reutlingen, 19. Febr. (Unter rutschendem Stamm.) Ein schwerer Stamm kam beim Abschleppen im Wald bei Schlattstall ins Rutschen und begrub den verheirateten Landwirt Albert Länge aus Grabenstetten unter sich. Der Verletzte mußte mit einem Beinbruch und Rippenverletzungen in das Kreiskrankenhaus Ulm gebracht werden.

Tigerfeld Kr. Nürtingen, 19. Febr. (Den Verletzungen erliegen.) Der 60 Jahre alte Brauereibesitzer Eugen Ruf in Tigerfeld war kürzlich bei Arbeiten in seiner Brauerei schwer verletzt worden. Jetzt kam noch eine Komplikation hinzu, die ihm den Tod brachte.

Burladingen Kr. Hechingen, 19. Febr. (Mit der Hand in die Kreisfuge.) Der 15 Jahre alte Sohn des Zimmermeisters Josef Scheu geriet beim Holzschneiden mit der Hand in die Kreisfuge. Er wurde so schwer verletzt, daß er in die Tübinger Klinik gebracht werden mußte.

Densbach bei Bühl, 19. Febr. (Tödlicher Unfall.) Der ledige 45jährige Büttenhändler Karl Lipp ist mit seinem unbeleuchteten Fahrrad nachts gegen 11 Uhr auf der Mitte der Kreisstraße in Richtung Aheru gegen ein entgegenkommendes Personenauto gefahren. Hierbei wurde er beiseite geschleudert und getötet. Lipp ist selbst schuld an dem Unfall.

Kaiserlautern, 19. Febr. (Zucht für Brandstiftung.) Das Sondergericht verurteilte den 23jährigen Hans Zimmer aus Saarhölsbach wegen Brandstiftung zu acht Jahren Zuchthaus. Er hatte in einem Café Feuer gelegt, wodurch erheblicher Schaden entstand.

Vorverlegung zur Reichskleiderkarte

Berlin, 19. Febr. Der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft hat im Hinblick auf die anhaltende Kälte und die Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung die Fälligkeit der nach ihrem Ausbruch am 1. März und 1. April d. J. gültig werdenden 20 Punkte der Reichskleiderkarte auf den 17. Februar 1940 vorverlegt. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 42 vom 10. Februar 1940 veröffentlicht.

Spanischer Dampfer untergegangen

Madrid, 20. Februar. Die spanische Nachrichtenagentur teilt mit, daß der spanische Dampfer „Banderas“ (2140 BRT.) nach einer Explosion 10 Kilometer von Cap Villano entfernt unterging. Von den 29 Mann der Besatzung verloren 22 das Leben.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Laut. Druck und Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Stadt Altensteig

Der am 21. Februar 1940 fällige

Vieh- und Schweinemarkt findet nicht statt

Der Bürgermeister.

Suche für sofort oder 1. März ehrliches, fleißiges

Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt und Serolieren bei guter Behandlung.

Angebote an Adolf Rörre, Gasthaus zum „Ochsen“, Unterreichenbach Kreis Calw, Telefon 222.

Werbung auch heute!

Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft hat Anfang September an eine Reihe werbungstreibender Firmen Schreiben gerichtet, in denen etwa folgendes ausgeführt wird:

Wenige Tage sind vergangen, seitdem sich die deutsche Wirtschaft auf den Krieg einzustellen hatte. Die ersten Reibungen sind überwunden, die deutsche Wirtschaft erfüllt die ihr gestellte Aufgabe. — Eine Kriegswirtschaft bringt notwendigerweise den Zwang mit sich. Sollen wir da noch werben? — Jeder, der sich mit Werbung befaßt, weiß, wie gefährlich es ist, sie auch nur kurze Zeit einschlafen zu lassen. Eine Werbung, die den Namen und die Marke einer Firma ständig im Gedächtnis des Kunden erhält, wird dann ihre Früchte tragen, wenn wieder der rauhe Wind des Wettbewerbs weht. — Die Kriegswirtschaft erfordert einschneidende Maßnahmen auf allen Gebieten, die das Bild der Wirtschaft von Grund auf ändern. Wo es sich ermöglichen läßt, ohne Schädigung von allgemeinen Interessen am gewohnten Wirtschaftsleben festzuhalten, wird dies auch in Kriegsjahren nützlich sein, da so unnötige Reibungen vermieden werden. Gehehrter Abfall darf nicht dazu verleiten, von der Werbung Abstand nehmen zu wollen, zumal in vielen Fällen für die Zurückziehung laufender Aufträge aus wirtschaftlichen wie auch aus rechtlichen Ermägungen die Begründung fehlt. — Staat und Wehrmacht stellen heute besondere Anforderungen an die deutsche Presse. Die deutsche Presse kann deshalb auch erwarten, daß die Wirtschaft sie wie bisher durch die Weiterführung der Werbung unterstützt. Also werden auch heute!

Bersäumte Werbung

ist verlorener Geschäftswert!

Bei Husten hilft **Kluster Glycin** R.F. in der Drogerie. Drogerie Fr. Schlumberger

Konfirmations- **Gesangbücher** empfiehlt die **Buchhandlung Laut, Altensteig**



Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktischere Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, 1941. • Was 1941 leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

Einige Meter **Brennholz od. Stockholz** zu kaufen gesucht **Möbelfabrik Wackenhut, Altensteig, Telefon 312**

Bedruckte Umschläge für Bezugskartenabschnitte und Umschläge für Bestellscheine sind zu haben in der **Geschäftsstelle der Buchdruckerei Laut, Altensteig**

Suche fleißiges und ehrl.

Mädchen

für meinen Einfamilienhaushalt bei guter Behandlung.

Frau Elise Götz, Stuttgart-Hemaden, Ruf Nr. 31397 Bergerstr. 21



Simmersfeld, 19. Febr. 1940.

Dankfagung

Für die vielen Beweise der Hilfsbereitschaft und Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Fritz Schaible

Soldat

sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir der Wehrmacht, der Ortsgruppe der NSDF, dem Reichskriegerbund, dem Herrn Pfarrer und den Schulkameraden für die ehrenden Nachrufe und Kranzspenden.

Für die trauernden Hinterbliebenen: **Der Vater Friedrich Schaible, Landwirt.**

Simmersfeld, den 20. Febr. 1940.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unserer lieben Mutter

Anna Maria Harr

geb. Braun

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Klein, den erhebenden Gesang des Mädchenchors unter Leitung von Herrn Pfeiffer, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

